

Schweizer Unternehmen sind auf gutem Weg hin zu mehr Eigenkapital

SCHWEIZ Auditoren sehen Spielraum für die Bilanzierung von Vorsorgeverpflichtungen.

CLAUDIA LANZ-CARL

Die Chancen auf eine angepasste Bilanzierung der Vorsorgeverpflichtungen sind für Schweizer Unternehmen gestiegen – eventuell schon für das Jahr 2016. Grund ist ein Positionspapier des Verbands ExpertSuisse, der neben den vier grossen Prüfgesellschaften Deloitte, EY, KPMG und PwC rund 850 Treuhänder zu den Mitgliedern zählt. Das könnte für die nach dem Standard IFRS rapportierenden Gesellschaften auf einen Schlag Millionen oder sogar Milliarden mehr an Eigenkapital bedeuten.

Vor allem Unternehmen, bei denen die Vorsorgeverpflichtungen gemessen am Eigenkapital relativ hoch sind, gefällt das bestehende Prozedere immer weniger. Im aktuellen Tiefzinsumfeld (vgl. Grafik 1) führt die Diskontierung künftiger Vorsorgeleistungen im Unternehmensabschluss vielfach zu Finanzierungslücken, auch wenn der Deckungsgrad des Vorsorgeplans über 100% liegt. Der Fehlbetrag wird dem Arbeitgeber voll angerechnet und mindert sein Eigenkapital.

Eine für das Thema zuständige Kommission von ExpertSuisse kam Ende 2016

zum Schluss, dass die für Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehende Pflicht zur gemeinsamen Finanzierung der Vorsorgeverpflichtungen «unter bestimmten Umständen» im Sinne einer Risikoaufteilung (Risk Sharing) bei der Bewertung der Vorsorgeverpflichtungen zu berücksichtigen ist. Aus den Reihen der grossen Prüfgesellschaften ist zu hören, dass nun Diskussionen über technische Fragen laufen.

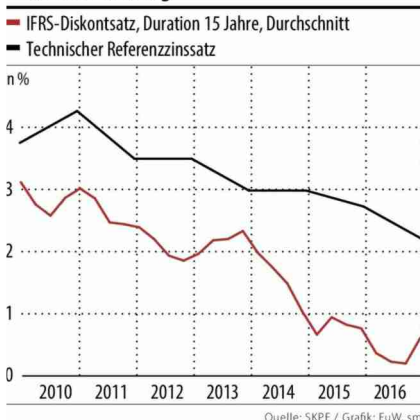
Der Telecomkonzern Swisscom ist von dem Thema betroffen (vgl. Grafik 2) und setzt sich dafür ein, die Praxis zu ändern. Finanzchef Mario Rossi hatte im Herbst 2016 dieser Zeitung gesagt, eine Teilung der finanziellen Risiken zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern würde den Druck auf das Eigenkapital rund 1,6 Mrd. Fr. schmälern. Per Juni 2016 wies das Unternehmen 4,3 Mrd. Fr. eigene Mittel aus und eine Eigenkapitalquote von 19,9%. Swisscom begrüsse die Stellungnahme der Auditoren, erklärt Sprecher Josef Huber nun. Eine Umsetzung werde geprüft.

Stellvertretend für viele Grosskonzerne begrüsst auch der Verband Swissholdings die offizielle Positionierung der Prüfer. «Wir teilen die Einschätzung von Expert-

Suisse, dass eine solche Anwendbarkeit von Risk Sharing für Schweizer Vorsorgepläne basierend auf den IFRS-Vorgaben und den gesetzlichen Bestimmungen in der Schweiz gegeben ist», sagt Denise Laufer, Bereichsleiterin Rechnungslegung, bei Swissholdings. Unternehmen und Prüfer besprechen das Thema derzeit.

Die Tatsache, dass die IFRS-Diskontsätze per Ende 2016 nach jahrelangem Sinkflug wieder leicht gestiegen sind, dürfte den Druck bei den Gesellschaften gemildert haben. Einige Unternehmen prüfen eine Anwendung erst für das Jahr 2017. Dazu zählt der Stahlhersteller Schmolz + Bickenbach. Beim Pharmakonzern Roche gibt es für 2016 keine Veränderungen in der Finanzberichterstattung. «Wir werden die Entwicklungen im Jahr 2017 weiter verfolgen», sagt ein Sprecher. Lonza will die Diskussionen der Auditoren abwarten und die Grossbank UBS will die Position von ExpertSuisse und die möglichen Auswirkungen auf die Bewertung der Schweizer Pensionsverpflichtungen zu gegebener Zeit beurteilen.

1 Zinsentwicklung



2 Bilanzierender Effekt bei Swisscom

